

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1,75 einschließlich
Zugabe. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böhle, Bad Homburg v. d. H.

• Taunus-Post - Homburger Lokalblatt •

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Retraumetell
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

• Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293. •

Nr. 233.

Mittwoch, den 5. Oktober 1927.

2. Jahrgang

Ein Dankerlaß des Reichspräsidenten.

Für die Guldigung und die Hindenburg-Spende.

Reichspräsident von Hindenburg läßt folgenden
Erlaß bekanntgeben:

„An das Deutsche Volk! Aus dem ganzen Vaterlande, von
angehörigen aller Schichten des Deutschen Volkes und von zahl-
reichen Deutschen jenseits unserer Grenzen, die sich mit der alten
Feimat in diesen Tagen besonders verbunden fühlen, sind mir
zu meinem 80. Geburtstag viele tausend Glückwünsche besichert
worden. Meinem Geburtstagswunsche, durch Beschaffung neuer
Mittel die große Dankeschuld abtragen zu helfen, die wir alle
an Kriegesopfern und Kriegesinterblebenen gegenüber
tragen, ist durch die aus allen Kreisen unseres Volkes und von
den Deutschen im Auslande bereitwilligst gegebenen Beiträge zur
Hindenburgspende in herzerfreuender Weise Rechnung getragen
worden; der schöne Ertrag dieser Sammlungen wird dazu helfen,
nahe bei unter den Opfern des Krieges zu lindern.“

Wem würde ich allen, die sich so zusammenfanden, einzeln
danken, aber die große Fülle dieser Geburtstagsgarhe macht es
mir unmöglich. Mir bleibt daher nur übrig, alle, die am
gehrigen Tage dem Gefühl der Verbundenheit mit mir und
meinem Streben für das Vaterland so gültigen Ausdruck verliehen
haben, auf diesem Wege meiner herzlichsten Dankbarkeit zu ver-
sichern und ihnen zu sagen, daß mich ihr Geben tief berührt
und herzlich erfreut hat. Mit gleichem Empfinden habe ich die
Begrüßung entgegengenommen, die mir gestern bei meiner Fahrt
durch die Straßen Berlins von der Studentenschaft, den kamerad-
schaftlichen Verbänden und den übrigen Organisationen und
Vereinen, sowie den vielen tausenden meiner Mitbürger zuteil
wurde. In besonderer Erinnerung werde ich die so eindrucksvolle
Guldigung behalten, die mir die deutsche Jugend, der unsere
Arbeit und unser Hauptstreben gilt, im Stadion in so herzlichster
Weise darbrachte. Ihnen allen gilt mein inniger Dank!

In den vielen verschiedenen Rundgebungen sehe ich nicht
nur die Ehrung meiner Person, sondern das gemeinsame
Bekenntnis zum Vaterland, zur Gemeinschaft des
deutschen Volkes, das trotz aller Not und Sorge des Tages hier
heraus den Ausdruck fand. Das erfüllt mich mit besonderer
Befriedigung und stärkt in mir die Hoffnung, daß das Streben nach
Einigkeit und Zusammenfassung den Kampf der Meinungen und
den Widerstreit der Interessen in unserem Volke überwinden
wird. Möge ein jeder, der gestern meiner in Worten und Grüßen
beistand, an seiner Stelle an diesem Werke der Einigung mit-

arbeiten und zur Erreichung dieses großen Zieles, in dem unsere
Zukunft liegt, mithelfen!

(Gef.) v. Hindenburg, Reichspräsident.

Glückwünsche fremder Staatsoberhäupter.

Berlin, 4. Oktober. Von den Glückwunschtelegrammen
aus dem Ausland seien folgende wiedergegeben:

Vom österreichischen Bundespräsidenten:
„Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen, verehrter Herr
Reichspräsident, zur 80. Wiederkehr Ihres Geburtstages
meine aufrichtigsten und innigsten Glückwünsche auszusprechen.
Voll Bewunderung blicken wir auf Sie, verehrter Herr Reichs-
präsident, der Sie, nicht abtend der schweren Lasten, die Ihre
hohe Stellung mit sich bringt, Ihre ganze Kraft unermüdlich
und unentwegt Ihrem großen Vaterlande widmen; daß dieses
Wirken Eurer Exzellenz noch recht viele Jahre währen möge,
ist der Wunsch, der heute an Ihrem Ehrentage das stamm-
verwandte Österreich besetzt. gez. Hainisch.“

Vom Papst Pius XI.: „Zu Eurer Exzellenz 80. Ge-
burtstag gratulieren wir aufrichtigst mit dem wärmsten
Wunsche, daß der gütige Gott Eurer Exzellenz Leben noch viele
glückliche Jahre erhalte und auch weiterhin mit reichen Seg-
nungen begnade zum Wohle des Deutschen Reiches.“

Vom Präsidenten der Vereinigten Staa-
ten von Amerika: „Ich spreche Ihnen meine herzlich-
sten Glückwünsche zu Ihrem 80. Geburtstag aus, der ein
Leben voll von größter Aktivität fröhlich. Wenigen ist es ge-
geben, dem Staat zu dienen und dabei ein so leuchtendes Vor-
bild aufzustellen, wie Sie es durch unerschütterliches Eintreten
für die Verfassung getan haben. Möge es Ihnen vergönnt
sein, noch viele Jahre zu verbringen wie jetzt, umgeben von
der Liebe und Verehrung des deutschen Volkes, dem das ame-
ricanische Volk seine Gefühle aufrichtigster Freundschaft zum
Ausdruck bringt. gez. Calvin Coolidge.“

Vom Senat der Freien Stadt Danzig: „Die
Stadt Danzig entbietet ihrem Ehrenbürger, dem Präsidenten
des Deutschen Reiches, Herrn Feldmarschall von Hindenburg,
zum 80. Geburtstag in tiefster, dankbarer Verehrung die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Die alte deutsche
Stadt Danzig bewahrt dem Krieger aus größter Not unwandel-
bare Treue.“

Diskontenrhöhung der Reichsbank.

Von 6 auf 7 Prozent.

• Berlin, 4. Oktober.

Das Reichsbankdirektorium hat beschlossen, mit so-
fortiger Wirkung den Bankdiskont von 6 auf
7 Prozent, den Lombardfuß von 7 auf 8 Pro-
zent zu erhöhen.

Die Begründung durch Dr. Schacht.

In der Zentralausstellung der Reichsbank führte
der Reichsbankpräsident Dr. Schacht zur Be-
gründung der Diskontenrhöhung u. a. folgendes aus:
„Der Ausweis der Reichsbank vom 30. Septem-
ber zeigt eine neue starke Finanzschwäche.
Die gesamte Anlage ist gegenüber der Vorwoche um
628 Millionen auf 2992 Millionen M. gestie-
gen, der Wechselbestand allein um 510 Millionen
M. auf 2746 Millionen M. Entsprechend ist der No-
tenumlauf in der letzten Septemberwoche um 635
Millionen M. auf 4182 Millionen M., der Um-
lauf an Rentenscheinen um 49 Milli-
onen M. auf 989 Millionen M. gestiegen. Ein-
schließlich Privatbanknoten und Scheidemünzen sind wir
hiermit für Ende September auf die bisher nicht
erreichte Ziffer von rund 6,15 Milliarden M.
Zahlungsmittelumlauf gekommen. Die De-
ckungsziffern der Noten durch Gold allein sind auf
44,3 Prozent, die Deckung der Noten durch Gold
und bedungsfähige Devisen ist auf 48,0 Prozent zu-
rückgegangen. Die Notenreserve der Reichs-
bank nach Paragraph 28 a R.W.G. beträgt nur noch
832 Millionen M.“

Die gesamte Kapitallanlage, die Ende
Mai 1927 unmittelbar vor der letzten Diskontenrhöhung
2586 Mill. M. betrug, stellte sich Ende September auf
2992 Mill. M., es ist also eine Steigerung
von 406 Mill. M. zu verzeichnen, der Wechselbe-
stand allein, der Ende Mai 1927 sich auf 2421 Mill. M.
belaufte, ist am 30. September 1927 um 325 Mill.
auf 2746 Mill. M. angewachsen. Besonders bemerkens-
wert ist, daß das Niveau trotz der Auf- und Ab-
bewegung sich ständig nach oben verschoben hat.

Die Zunahme gegenüber dem Vormonat betrug Ende
Juni 73 Mill. M., Ende Juli 18 Mill. M., Ende
August 149 Mill. M. und Ende September 84 Mill.
M. Die Laufzeit der zum Diskont einzureichenden
Wechsel hielt sich im ganzen ziemlich unverändert auf der
Ende Mai erreichten Höhe. Der Notenumlauf der
Reichsbank ist seit Ende Mai 1927 um 463 Mill. M.
auf 4182 Mill. M. Ende September gestiegen. Auch
hier ist eine ständig nach oben gerichtete Tendenz
zu erkennen. Die Steigerung jeweils gegenüber dem Vor-
monat betrug Ende Juni 96 Mill. M., Ende Juli 113
Mill. M., Ende August 7 Mill. M., Ende Septem-
ber 247 Mill. M. Der Umlauf an Rentenschei-
nen ist von 1033 Mill. M. auf 989 Mill. M.
Ende September zurückgegangen. Der Umlauf von Pri-
vatbanknoten zeigt keine wesentlichen Veränderungen.
Der Umlauf an Scheidemünzen ist seit Ende
Mai um etwa 40 Mill. M. gesteigert worden. Die
Zinsfüße für Monatsgeld und bankmäßigen Waren-
wechseln zeigen seit Monaten steigende Tendenz. Der
Satz für bankmäßige Warenwechsel war bis Ende Juni
stets unter dem Reichsbankfuß, seitdem bisher da-
rüber. Die Entwicklung der Geldverhältnisse, wie die
Gestaltung der Status zwingen demnach zu einer
Diskontenrhöhung. Der Diskontfuß der Golddis-
kontbank bleibt jedoch einstweilen unverändert auf 6 Pro-
zent.

Der Eindruck auf die Berliner Börse.

Kursverluste bis 25 Prozent.

• Berlin, 4. Oktober.

Die plötzliche Diskontenrhöhung der Reichsbank hat
an der Berliner Börse naturgemäß eine Senkung der
Kurse zur Folge gehabt. Nach der scharfen Aufwärts-
bewegung verschiedener Aktiengruppen in den letzten Ta-
gen löste die Diskontenrhöhung eine starke Verkauf-
neigung aus. Man war zwar in Börsenkreisen nicht
ganz unvorbereitet, hatte aber nicht mit einer un-
mittelbar bevorstehenden Heraushebung der Bankrate
gerechnet. Durchschnittlich betrugen die Kursverluste
4 bis 6 Prozent, bei den Elektrowerten bis zu
20 und 25 Prozent. Später trat eine gewisse Be-
ruhigung ein, jedoch gewann die Baisse Spekulation
die Oberhand. Infolge der Diskontenrhöhung gelaten die
Zinsfüße am Geldmarkt auf steigende Linie.

Das Problem Reich und Länder.

Neue Besprechungen mit den Länderregierungen.

• Berlin, 4. Oktober.

In der Reichskanzlei hat am Montagabend eine
eingehende Aussprache zwischen der Reichsregie-
rung und den in Berlin anwesenden Staats- und
Ministerpräsidenten der Länder stattgefunden,
in welcher die augenblicklich schwebenden politischen Pro-
bleme, wie die Beratungen über das Reichsschul-
gesetz, die Besoldungsreform und das Liqui-
dationsfahndengesetz eingehend diskutiert wurden.
In dem im Anschluß an die Sitzung herausgegebenen
Kommunique wurde dann der Öffentlichkeit mit-
geteilt, daß in den angeführten Fragen eine „allseitige
Uebereinstimmung darüber erzielt“ worden sei, daß die
einschlägigen Arbeiten so zu fördern seien, daß die
Arbeiten des Reichstages am 17. Oktober be-
ginnen können, während in einem Nachsatz bemerkt wurde,
daß das Reichskabinett mit den Vertretern der Länder-
regierungen auch in eine „eingehende Erörterung des
staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Reich
und Ländern“ eingetreten sei, für die dann Sonder-
sitzungen von Vertretern des Reichs und der Länder-
regierungen anberaumt wurden.

Im großen und ganzen mutet nun dieses Kommu-
nique ziemlich harmlos an, allein von politischer Seite
wird doch darauf verwiesen, daß gerade in dem Nach-
satz von der Ansetzung der Sonderberatungen zur Klä-
rung der staatsrechtlichen Probleme Dinge angebeu-
tet worden sind, die schon in allernächster Zukunft das
innerpolitische Interesse in starkem Maße erregen
dürften. Zurückgeführt werden nun diese Erörterungen
der „staatsrechtlichen Verhältnisse zwischen Reich und
Ländern“ auf die Tatsache, daß das Reich bei der
jetzt zur Beratung stehenden Besoldungsreform
sich nicht bereit erklärt hat, die Mehrkosten, die
auch den Ländern entstehen, zu übernehmen, mit ande-
ren Worten, daß der Reichsfinanzminister nicht bereit
ist, den Finanzausgleich abändern zu las-
sen, was natürlich den Protest der Länderregierungen
auslösen mußte.

Tatsächlich spricht man denn jetzt auch schon ganz
offen davon, daß zwischen Bayern, Württemberg
und Baden in Stuttgart direkte Besprechungen
stattgefunden haben, als deren Ergebnis eine ge-
schlossene Front dieser Länder gegen das
Reich anzusehen und daß jetzt als Folge dieser Be-
sprechungen der Vorstoß der Länder gegen das
Reich erfolgt sei. Darüber schweigt sich nun, wie be-
reits bemerkt, das amtliche Kommunique über die Be-
ratungen der Reichsregierung mit den Staatsministern
der Länder aus, doch wird gleichwohl behauptet, daß
als Hauptgegenstand dieser Beratungen der
Wunsch der Länder anzusehen sei, durch Erweite-
rung der Länderrechte die reichsgesetzliche
Steuerregelung zu Gunsten der Länder abzu-
ändern. Es wird daher die nächste Zeit

Von der Geburtstagsfeier des Reichspräsidenten



Hindenburg im Stadion.



Die Fahrt durchs Brandenburger Tor

reichliche Verhandlungen über diese Frage bringen, zumal die Frage der Deckung der erhöhten Gehälter der Länderbeamten brennend ist und wesentlich ist man sogar heute schon bereit zu vermuten, daß unter diesen Umständen der Reichsfinanzminister sich genötigt sehen würde, nicht nur den Entwurf zum Steuerrahmengesetz, sondern auch das ganze Kriegsschädengesetz wieder zurückzuziehen.

Neues vom Tage.

Der Reichspräsident empfing heute den Reichsminister des Innern Dr. Stresemann zu einem anderthalbstündigen Vortrag über die letzte Tagung des Völkerbundes und die damit zusammenhängenden Fragen.

Reichskanzler Dr. Marx hat die Absicht, bereits in nächster Zeit die zwischen Reich und Preußen wegen der Flaggenziehung anstehenden Fragen im Reichskabinett zur Beratung zu stellen.

Der Chef der Heeresleitung hat eine Verordnung erlassen, nach der die Längen aus der Bewaffnung der Kavallerie des Reichsheeres aufzuheben. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist dieser Befehl erlassen worden, um die vielseitige Ausbildung der Kavallerie zu erleichtern und ihre Feuerkraft im Gefecht zu erhöhen.

Die Reichsregierung hat der sächsischen Regierung zur Änderung der Unterwerfungsbedingungen vom 8. Juli d. J. weitere fünf Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Im Anschluß an die Rundgebung der führenden deutschen Oberbürgermeister auf der Magdeburger Städtetagung für den Einheitsstaat hat der Deutsche Städtetag mehrere Staatsrechtslehrer beauftragt, positive Vorschläge zu machen, in welcher Weise die Verwaltung der öffentlichen Körperschaften im Sinne des Einheitsstaates umgestaltet werden könnte.

Geh. Hofrat Ernst v. Sieglin, Ehren doktor und Ehrensenator der Universität Tübingen, ist, 79-jährig, gestorben. Von seinen Ausgrabungen in Alexandria stammen archaische Sammlungen in Stuttgart, Tübingen und Leipzig.

Der Universitätsprofessor Dr. Wilhelm v. Plume-Tübingen, der 1919 von der württembergischen Regierung mit der Ausarbeitung der neuen Verfassung betraut wurde, ist in Bad Hohenau an den Folgen einer Lungenerkrankung 61-jährig gestorben.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel hat sich nach Karlsruhe begeben, um bei den Hochschulfürsten für Sozialpolitik einen Vortrag über „Die Völkergemeinschaft als Ziel und Aufgabe“ zu halten.

Der Pariser „Temps“ läßt an dem Verlauf der Berliner Hindenburg-Feier eine gefällige Kritik und sucht einen Gegenstoß zu konstruieren zwischen dem bei dieser Feier zutage getretenen Tendenzen und der offiziellen deutschen Außenpolitik Stresemanns.

Zwischen der französischen und der amerikanischen Regierung findet zurzeit ein Rollenwechsel statt wegen Abschluß eines Handelsvertrages. Einseitigen bestehen noch scharfe Gegensätze in den beiderseitigen politischen Auffassungen.

Der englische Ministerpräsident Baldwin weihte die neue radiotelephonische Verbindung zwischen Großbritannien und Kanada durch eine mehrere Minuten währende Unterredung mit dem Premierminister Canadas, Mackenzie King, ein.

Neuer meldet aus Vera Cruz: Die hiesige Militärbehörde ordnete die Einstellung des Eisenbahnverkehrs der mexikanischen und zwischen-ozeanischen Eisenbahnen nach Mexiko-Stadt an. Wie verlautet, ist es an mehreren Plätzen zu Unruhen gekommen. Die Bundesstruppen sind mit unbekanntem Ziel von hier abgerückt.

Das Reich und die Länder.

Die Frage einer Neuordnung der derzeitigen staatsrechtlichen und finanziellen Verhältnisse zwischen dem Reich und den Ländern ist durch die jüngste Besoldungsreform des Reiches erneut aufgerollt worden. Das Reich ist bekanntlich mit der Erhöhung der Bezüge seiner Beamten vorausgegangen. Die Länderregierungen müssen folgen, denn es geht natürlich nicht an, daß in ein und derselben Gemeinde die Beamten verschiedenartig bezahlt sind, je nachdem ob es sich um Reichs- oder Landesbeamte handelt. Aber die Länder — vorab die süddeutschen — erklären, daß sie zur Durchführung dieser Besoldungsreform, deren Notwendigkeit sie einsehen, kein Geld haben. Sie verlangen deshalb Zuschüsse vom Reich, wobei sie sich darauf berufen, daß ihnen das Reich die wichtigsten und ergiebigsten Steuerquellen weggenommen hat. Der Reichsfinanzminister aber hält vorläufig noch die Hand an den Beutel. Ein Ausgleich ist nicht leicht. Und jede Lösung, die schließlich gefunden wird, muß eine Teillösung bleiben, die nur über Schwierigkeiten des Augenblicks hinweghilft, wenn man sich nicht dazu entschließt, das Problem grundsätzlich anzupacken und sich einmal mit dem Verlangen der Länder nach Gewährung einer größeren finanziellen Selbstständigkeit auseinanderzusetzen.

Zur Besprechung dieser Fragen waren dieser Tage in Berlin die leitenden Landesminister mit der Reichsregierung versammelt. Über die Beratungen wird halbamtlich gemeldet:

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers fand heute nachmittag in der Reichskanzlei eine eingehende Aussprache der Mitglieder der Reichsregierung mit den in Berlin anwesenden Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Länder über eine Anzahl der bedeutendsten schwebenden politischen Probleme statt. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, die beginnenden Beratungen des Reichstages über das Schulgesetz, die Besoldungsreform und das Liquidationsschädengesetz alleinstens so zu führen, daß die entsprechenden Verhandlungen des Reichstages, wie beabsichtigt, am 17. d. M. beginnen können. Die weiteren Beratungen mit den Vertretern der Länder führten zu einer grundsätzlichen Erörterung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Reich und Ländern. Angesichts der großen und geradezu ausschlaggebenden Bedeutung dieses Problems wurde eine Sonderkommission von Vertretern der Reichs- und der Länderregierungen in Aussicht genommen. Die Beratung auf dieser Sonderkommission soll durch Referate und Korrespondenzen ausgefüllt werden. In der Einzelberatung standen schließlich die Besoldungsreform und das Steuerrahmengesetz im Vordergrund der Erörterungen. Die eingehende Aussprache diente der gegenseitigen Orientierung über die verschiedenen Auffassungen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Soweit der offizielle Bericht. Es ist daraus nur zu ersehen, daß man eine Einigung noch nicht gefunden hat, aber

angenehm sich diesmal um eine solche — und zwar eine solche grundsätzlicher Natur — ernsthaft bemühen will. Vorläufig muß man also weiter abwarten.

Berliner Blätter wissen über die Ministerkonferenz noch einiges zur Ergänzung zu berichten. So meldet der „Völk-Anzeiger“, daß die Inanspruchnahme einer Sonderkommission von Vertretern der Reichs- und der Länderregierungen mit besonderer Rücksicht auf die Besoldungsreform erfolgt sei. Eine Neugestaltung der Beziehungen zwischen Reich und Ländern sei in mancherlei Gestalt denkbar. Sie könne durch eine Verfassungsänderung oder aber durch eine Änderung des Finanz-ausgleichs vorgenommen werden. Was die Besoldungsreform anbelangt, so vertreten nach wie vor die Länder den Standpunkt, daß sie bei Durchführung der Reform vom Reich unterstützt werden müßten. In der gestrigen Besprechung soll sich nach dem oben zitierten Blatte die allgemeine Ueberzeugung ergeben haben, daß den Ländern doch irgendwie geholfen werden müsse. Weitere Beratungen würden bereits heute in einer neuen Konferenz beginnen, zu der der preussische Finanzminister die Finanzminister der anderen Länder eingeladen habe. Hinsichtlich des Steuervereinfachungsgesetzes wird im „Völk-Anzeiger“ bemerkt, daß es vorläufig nicht so rasch werde erledigt werden können. Gegen das Gesetz lägen vor allem schwere grundsätzliche Bedenken der süddeutschen Länder vor. (Nach dem Tageblatt kommen diese Bedenken von bayrischer Seite.) Das Liquidationsschädengesetz hingegen dürfte im Reichsrat wahrscheinlich eine große Mehrheit auf dem Boden der Regierungsvorlage finden. Von Bedenken des Reparationsagenten gegen das Gesetz ist laut „Völk. Ztg.“ den zuständigen Stellen nichts bekannt.

Um die Auslandsanleihen.

Eine Genehmigungspause der Beratungsstelle.

Im Zusammenhang mit der Ausfertigung der Entscheidung Anleiheberatungsstelle über die Frankfurter Dollaranleihe wird berichtet, daß die Beratungsstelle so lange keine Entscheidung über Auslandsanleihen treffen werde, als nicht die Frage der Behandlung der öffentlichen Auslandsanleihen eine grundsätzliche und allgemeine Regelung vor allem durch eine Stellungnahme des Reichskabinetts gefunden habe. Dies Verhalten der Beratungsstelle werde mit der Rücksicht auf das Interesse der künftigen Unterbringung von Staats- und Kommunalanleihen im Ausland begründet. Stärkung des Vertrauens des Auslandes in das Gutachten der Beratungsstelle sei das Hauptziel der fälligen Entscheidungen über die Zukunft der Beratungsstelle.

Eine Verschwörung in Spanien.

200 Verschwörer festgenommen.

Paris, 4. Oktober. Havas berichtet aus Madrid: „No. 220 de Lince“ veröffentlicht ein Communiqué, das ankündigt, daß General Primo de Rivera bei seiner gestrigen Ankunft in Madrid davon in Kenntnis gesetzt worden ist, daß die Leitung der Sicherheitspolizei tatsächlich ein revolutionäres Komplott entdeckt habe, das geeignet gewesen wäre, obwohl es keine politische Bedeutung habe, eine Störung der öffentlichen Ordnung hervorzurufen. Die Zahl der Verschwörer betrage etwa 200 Mann; es war ihnen gelungen, sich reichlich mit Bomben und Explosivstoffen zu versehen, die aller Wahrscheinlichkeit nach dazu bestimmt waren, bei Attentaten Verwendung zu finden, um dadurch die öffentliche Ordnung zu stören. Sämtliche Verschwörer sind festgenommen worden. Das Material ist beschlagnahmt. Andere Elemente, die an dem Komplott teilnahmen, ermöglichen es nicht, das Ziel der Verschwörung festzustellen. Die Regierung glaubt, daß es sich um eine Angelegenheit im Zusammenhang mit der spanischen Nationalversammlung handle. Die Sicherheitspolizei setzt die Untersuchung fort. In ganz Spanien herrscht absolute Ruhe.

Nach einer Havasmeldung aus Senbahe kündigt man dort an, daß in Spanien Ende letzter Woche 40 Verhaftungen vorgenommen worden sind, trotz der Dementis der offiziellen Kreise in Madrid. Diese Verhaftungen sollen im Zusammenhang mit der Aufdeckung eines Komplotts gegen höherstehende Persönlichkeiten stehen.

Nach dem „Paris Midi“ soll die Verschwörung das Ziel gehabt haben, den Zusammentritt der Nationalversammlung am 10. Oktober zu vereiteln. Gewisse Telegramme kündigen an, daß die Polizei mehr als 100 Bomben entdeckt habe. Mehrere Offiziere seien an der Bewegung beteiligt. Zum Aufstand auffordernde Flugblätter seien beschlagnahmt worden. Die Zensur sei verschärft.

Politische Tagesschau.

Die erlassenen Amnestien. Eine Liste der begnadigten Personen bekannt zu geben, beabsichtigt das Reichsjustizministerium, wie den Blättern mitgeteilt wird, nicht. Auch die Länder dürften eine solche Absicht nicht haben. Es handelt sich um viele Tausende. Es muß auch Rücksicht genommen werden auf die Verurteilten selbst. Eine Reihe von Eingaben aus dem Kreise der von der Amnestie Betroffenen geht dahin, ihre Namen nicht zu nennen. Ueber Umfang und Art der Gnadenbeweise kann gesagt werden, daß die Amnestie keineswegs einseitig nach rechts sich erstreckt. Wenn Gehälter aller Begnadigten sind radikal links gerichtete Personen, darunter sind solche, die mit Hochhausstrafen für Sprengstoffdelikte belegt wurden, wobei erhebliche Haftstrafen erlassen wurden. Ferner kommen eine Reihe von Fällen sogenannter literarischer Hochverrats in Betracht. Auch hier sind Strafmaßregelungen und bedingter Straferlass von Seiten zu verzeichnen. Wie bekannt, fallen der Fall Holz und die Personen, die am Rathenau-Mord beteiligt sind, nicht unter die Amnestie.

Um die Verminderung der Besatzungskosten. Im Auftrag der hessischen Regierung hat sich am Samstag der Landeskommissar für die besetzten hessischen Gebiete, Provinzialdirektor Dr. Ufinger, zu dem Oberbefehlshaber der Besatzungsarmee, General Guillaumat, begeben, um ihm die Wünsche der Bevölkerung der besetzten hessischen Gebiete für die bevorstehende Verminderung der Besatzungstruppen zu übermitteln. Der General bekundete sein Verständnis für die Wünsche und insbesondere für die der Stadt Mainz, und versprach, sein Möglichstes zu tun, um Erleichterungen zu schaffen.

Wenn die militärischen Notwendigkeiten in der am längsten besetzten dritten Zone es zulassen.

Eine polnische Militärmission in der Türkei. Eine polnische Militärmission unter der Führung von Czerwinski ist in Istanbul eingetroffen. Sie besteht aus 25 Offizieren und Schülern der Warschauer Militärakademie. Die Präsektur hat ihr zu Ehren ein Bankett gegeben.

Vokales.

Wetterbericht vom 5. Oktober.

Infolge Ausstrahlung sanken die Temperaturen nachts stark. Unser Gebiet steht unter Hochdruckeinfluß. Bei zunehmender Einstrahlung und späterer Zufuhr südwestlicher Luft wird daher die Temperatur steigen. Später wird Bewölkungszunahme eintreten.

Voraussichtliche Witterung bis Donnerstag: Meist heiter, trocken, wärmer, später Bewölkungszunahme.

Warnung vor Steuerschwindlern. In letzter Zeit ist, wie amtlich mitgeteilt wird, von Schwindlern wiederholt versucht worden, durch Vorlegung einer amtlichen Eigenschaft Geldbeträge von Steuerpflichtigen einzuziehen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß Zahlungen nur von der Finanzkasse, und zwar von den im Kassentraum durch Aushang bekanntgegebenen Beamten angenommen werden dürfen. Außerdem sind zur Zahlungsannahme die Vollziehungsbeamten der Finanzämter berechtigt, die jedoch einen Ausweis des Finanzamts über ihre Person und einen den Einzelfall betreffenden Vollstreckungsauftrag bei sich führen müssen.

Verjährungsfrist im Steuerrecht. Es herrscht noch vielfach Unklarheit über die Bestimmungen der Reichs-Abgabenordnung, die sich mit den Verjährungsfristen befaßt. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß das Recht des Steuerfiskus zur Nachforderung hinterzogener Steuern gemäß Paragraph 121 in 10 Jahren verjährt, die Strafverfolgung von Steuerhinterziehungen in 5 Jahren, in einem Jahr jedoch (Paragraph 384), wenn es sich um solche handelt, die mit Ordnungstrafen bedroht sind.

Anzeigepflicht zur Verhütung von Verbrechen. Der Sinn des Paragraph 139 des Strafgesetzbuches ist, daß jedermann verpflichtet ist, zur Verhütung von Verbrechen mitzuwirken und daß eine schuldhaftes Verschärfung dieser Pflicht mit Strafe bedroht wird. Handelt es sich nur um eine oder mehrere Personen, gegen die ein Verbrechen verübt werden soll, daß läßt das Gesetz dem anzeigepflichtigen Mitwisser die Wahl, die Anzeige bei der Behörde oder der bedrohten Person zu erstatten. In allen anderen Fällen aber, in denen nicht eine bestimmte Einzelperson, sondern die Sicherheit des Staates oder dessen Mangelhaftigkeit oder das Gemeinwohl bedroht erscheint, wie beispielsweise bei Inbrandsetzung eines von Menschen bewohnten Gebäudes, liegt ein gemeingefährliches Verbrechen vor, und hier ist es Pflicht des Mitwissenden, ausschließlich bei der Behörde die Anzeige zu erstatten.

Kurzarbeiterunterstützung. Kurzarbeiterunterstützung wird Kurzarbeitern nicht gewährt, die in den letzten zwölf Monaten vor Eintritt der Kurzarbeit weniger als sechs (bisher drei) Monate hindurch eine Beschäftigung ausgeübt haben, in der sie für den Fall der Arbeitslosigkeit pflichtversichert waren. Der § 8, der das Verfahren regelt, hat jetzt folgende Fassung: „Ausschlagend für die Kurzarbeiterunterstützung ist das Arbeitsamt, in dessen Bezirk der Kurzarbeiter beschäftigt wird. Den Antrag auf Kurzarbeiterunterstützung kann nur der Arbeitnehmer oder die Betriebsverwaltung stellen. Der Arbeitgeber hat die Kurzarbeiterunterstützung auf Verlangen des Arbeitsamtes kostenlos auszusprechen. Im übrigen finden auf das Verfahren die §§ 171—185 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung entsprechende Anwendung.“



Auntius Pacelli

Der ist das Reichspräsidenten-Palais nach Ueberreichung der Glückwunschschreiben des Diplomatischen Korps.

Schornhorstgausempfang in Bad Nomburg. Am vergangenen Sonntag hatten sich 100 Wehrsportkämpfer zur Abhaltung des 2. Gausempfanges im Nuchpark eingefunden. Außer den einzelnen sportlichen Leistungen kamen als Hauptleistung der 12 km Gedächtnislauf zur Geltung. Es wurden gute Durchschnittsleistungen von den Jungmännern gezeigt. Jede Gruppe 1 Führer, 7 Mann wurde einzeln bewertet.

Die einzelnen Ergebnisse aufzuführen, würde zu viel Platz beanspruchen. In sportlichen Leistungen wurden Keulenwurf und 100 Meterlauf gezeigt.

Für die Jungmänner war es ein Tag reiner Freude und Kräftigung. Schornhorstplaketten und Diplome waren der äußere Lohn für die Leistungen.

Millwochscherb. Am heutigen Mittwoch findet die Millwochscherb wie üblich unter Tanzbelustigungen in den Sälen der Michaelsherb feiernden Ortschaften statt.

Ehrenmal! Die ins Rollen gebrachte Frage zur Errichtung eines Ehrenmals dürfte auf die Maßnahmen des Artillerie-Vereins von Bad Homburg zurückzuführen sein, der in seiner letzten Versammlung schon einen Fond für die Errichtung eines solchen geschaffen hatte. Außerdem wurde eine starke Propaganda für dieses Ehrenmal betrieben. Welche gute Tat dadurch geschehen ist, sieht man nun nach der Hindenburgfeier, anlässlich seines 80. Geburtstages. Durch die Beschreibung des Lebensganges des großen Feldherrn leuchtete immer wieder das große Pflichtgefühl hindurch, welches er in allen Lebenslagen bewiesen hat. Dieses leuchtende Vorbild läßt die Gemüter nicht zur Ruhe kommen, die die Errichtung eines Ehrenmals immer wieder hinausgeschoben hatten.

Über alle Fragen, wohin das Ehrenmal kommen soll und welche Summen benötigt werden, sind vorläufig die Ansichten noch geteilt. Des Pflichtgefühls des Dankes an unsere Gefallenen aber ist von neuem erweckt und dadurch markiert der Gedanke, welcher hoffentlich recht bald feste Formen annehmen wird.

Die Rentenvorschüsse für Kriegssopfer. Die vom Reichslagsausschuß beschlossene Rentenvorschusszahlung beträgt für die Kriegsbefehlshaber monatlich 24,63 Proz. für die Hinterbliebenen jedoch nur 7,37 Proz. und für die Kapitulanten nur 11,47 Proz. der bisher monatlich gezahlten Rentenbeträge. Die Vorschüsse sollen Ende Oktober für die Monate Oktober und November zur Auszahlung gelangen.

Fußball. Das am vergangenen Sonntag ausgetragene Verbandsspiel zwischen S. S. V. 05 und Bonames endete knapp mit 1:0 für den Sportverein. Die Mannschaft war gegen die beiden letzten absolvierten Spiele kaum wiederzuerkennen. Die meisten Spieler machten eine schlechte Figur. Ausgenommen sind der Mittelstürmer und die Verteidigung. Letztere schafften unermüdlich. Sie ließen den Gegner zu keinem Erfolg kommen. Die Bonameser hatten eine sehr schnelle Mannschaft zur Stelle. Alle Spieler erledigten ihr Pensum mit großer Ausopferung. Der Schiedsrichter war gut.

Entscheidung von Grundelgenum. Zur Feststellung der Entschädigung für das zu Güssen der M. Kraftwerke A. G. in Höchst a. M. zum Bau einer Hochspannungsleitung dauernd zu beschränkende in der Gemeinde Kalbach belegene Grundelgenum ist Termin auf Dienstag, den 18. Oktober 1927 vormittags 10.30 Uhr auf dem Bürgermeisterrat in Kalbach anberaumt. Ein Verzeichnis der Eigentümer und der dauernd zu beschränkenden Grundstücke liegt in der Zeit vom 12. bis 17. Oktober 1927, auf dem Bürgermeisterrat in Kalbach zur Einsicht aus.

Frankfurt a. M. (Abbruch der Main-Redar-Bahnbrücke.) Die aus zwei doppelgleisigen Strängen bestehende alte Main-Redar-Bahnbrücke wird soeben völlig abgetragen. Der Schienenstrang der Debraer Strecke ist bereits seit Monaten vollständig erneuert. Gegenwärtig müssen alle Züge der Linie Frankfurt-Mannheim-Heidelberg über die Debraer Seite geleitet werden. Mit Schweißapparaten werden die alten Brückenteile entzweigeteilt und auseinander genommen. Die neue Brücke ist bereits auf schweren Holzgerüsten aufmontiert und wird in Kürze beigeschoben werden können, so daß dann die Brücke vollständig erneuert und selbst für die schwerste Belastung ausreichend tragbar ist.

Limburg. (Einweihung der neuen Marienkirche.) Hier fand die feierliche Weihe der von der Pallottiner-Missionsgesellschaft neu errichteten Marienkirche statt. Den Weihrauch und die Zeremonien nahm Bischof Dr. Hilari von Limburg vor. Nach vorausgegangener Festpredigt folgte ein feierliches Hochamt unter Assistenz des Bischofs und zur Schluß ein Festessen. Die Kirche selbst, nach den Plänen des Darmstädter Architekten Pinaud, dem auch die Bauausführung übertragen wurde, erbaut, ist eine hervorragende Schöpfung der Moderne, der zweckbetonten Linie neuzeitlicher Einfachheit, ein vollwertiges Zeugnis dessen, was die moderne Architektur auf religiösem Gebiet zu bieten vermag.

Bad Ems. (20 000 Kurgäste in Bad Ems.) Im Vorjahre besuchten 7480 Kurgäste und 7975 Passanten unsere Badestadt; Gesamtbesuch 15 455. Die soeben von der Staatlichen Kurverwaltung herausgegebene aber noch nicht endgültige Fremdenliste verzeichnet einen Gesamtbesuch von 19 819 Fremden, davon 9127 Kurgäste und 10 692 Passanten. Man darf also hoffen, daß in der noch erscheinenden letzten diesjährigen Fremdenliste die Rekordzahl 20 000 erreicht wird, was sicher zur Hebung des Ansehens von Bad Ems in verstärktem Maße beitragen wird.

Wiesbaden. (Filmverbot durch die Engländer.) Die englische Besatzungsbehörde hat die Aufführung des Films „Am Rande der Welt“ verboten.

Wiesbaden. (Diebstahl in einem Hotel.) Aus einem Fremdenzimmer eines hiesigen Privathotels wurde eine schwarzlederne Handtasche in Buchform mit zwei Geldbörsen, die 670 Mark enthielten, gestohlen. Als Täter kommt ein Hausierer, etwa 50—60 Jahre alt, der mit Seife handelte, in Frage. Die bestohlene Dame ist eine Frau aus Heidelberg.

Mainz. (Schwerer Unfall.) An der Ecke Münster- und Walpodenstraße stieß ein Lastauto mit einem Motorradfahrer zusammen, auf dem ein Schlossermeister aus der Rheinallee saß. Dieser wurde mit seinem Motorrad zur Seite geschleudert und einige Meter weit geschleift. Er geriet schließlich unter den Wagen und zog sich dabei schwere Verletzungen zu.

Worms. (Ein eigenartiger Diebstahl.) In Hofheim im Ried wurde aus einer Fernsprechanlage neben dem Bahnmeisterräumen der Fernsprechanlage gestohlen. Der Dieb, von dem noch jede Spur fehlt, hatte den Apparat von der Wand losgeschraubt. Den Schraubenschlüssel hat er zurückgelassen.

Oppenheim. (Beginn der allgemeinen Weinlese in Rheinhessen.) Mit der allgemeinen Weinlese hat in hiesigen Weinbaugebiet die Gemeinde Ludwigshöhe den Anfang gemacht. Quantität und Qualität sind zufriedenstellend. In den Vergleichen der Gemachtung Dienheim beginnt der Herbst Freitag, 7. Oktober. Die weltbekannten Weinorte Oppenheim und Rierstein dürften im Laufe der nächsten Woche folgen. Hier und in Rierstein wurden erst jetzt in den Vergleichen die Portugieser ausgelesen; ebenso die Weißtrauben in den Gärten. Man nennt Preise von 36—40 Mark für die Eiche Waische (64 Liter).

Frankfurter Pferdemarkt. Auf dem Pferdemarkt standen rund 600 Pferde aller Gattungen und Qualitäten zum Verkauf. Der Handel war zu Beginn des Marktes ruhig, entwickelte sich aber im Laufe des Vormittags bei anziehenden Preisen zu einem mittelauten Geschäft. Infolge der Ententearbeiten war die Landwirtschaft nicht sehr zahlreich vertreten, hingegen waren viele Handelsleute aus den süddeutschen Nachbarstaaten anwesend. Bis zum Nachmittag war der Markt bis auf einen geringen Ueberstand geräumt. Die erzielten Preise waren etwa folgende: für schwerste belgische Arbeitspferde 4000—4300 Mark das Paar; für mittelschwere Arbeitspferde 2500—2800 Mark das Paar; für Gebrauch- u. Wagenpferde 750—1000 Mark das Stück; für Schlachtpferde erster Qualität bis zu 42,50 Mark je 50 Kilo Schlachtgewicht; für Schlachtpferde zweiter Qualität bis zu 35 Mark je 50 Kilo Schlachtgewicht. Der nächste Pferdemarkt findet am 31. Oktober statt.

Darmstadt. (Die Amnestie.) Aus Anlaß des 80. Geburtstags des Reichspräsidenten sind von dem hiesigen Justizminister entsprechend dem Vorgehen des Reiches und der Länder in 330 Fällen Strafen im Wege der Gnade erlassen oder gemildert worden. — Die hiesige Regierung hat dem Reichspräsidenten als Geburtstagsgruß 100 Flaschen edelster Weine aus den staatlichen Domänen zugehen lassen. Staatspräsident Ulrich war mit den anderen Chefs der Landesregierungen bei dem großen Gratulationsempfang in Berlin anwesend.

Aus aller Welt

Geständnis in der Tannwalder Mordache. Wie der „Poie aus dem Riesengebirge“ meldet, ist in der Untersuchung des Tannwalder Mordes eine Wendung eingetreten. Der Ingenieur Hausmann war bekanntlich vor einiger Zeit in seiner Wohnung erschossen aufgefunden und seine Frau unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden. Nunmehr hat Frau Hausmann, nachdem sie die Tat bisher geleugnet hatte, ein Geständnis abgelegt. Ihr Mann, der spät nach Hause gekommen sei, habe sie bei einer Auseinandersetzung mit dem Revolver bedroht. Als sie ihm die Waffe entreißen wollte, habe sich die Waffe entladen und Hausmann sei von dem Schuß tödlich getroffen worden.

Zuchthausstrafe wegen Raub und Straßenraubes. Das Große Schöffengericht in Waldenburg verurteilte den Bergmann Friedrich Pelz aus Niederhermsdorf zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Verurteilte hatte an zahlreichen Orten des Industriebezirks an Mädchen und Frauen Raubverbrechen begangen. Ferner wurden ihm zahlreiche Fälle von Straßenraub zur Last gelegt.

Die Beschlagnahme des Prinzenbildes aus dem Domela-Buch. In dem Rechtsstreit zwischen dem Malikverlag und dem Prinzen Wilhelm von Preußen wegen des Bildes des Prinzen auf dem Umschlag des Domela-Buches fällt das Schöffengericht Charlottenburg ein Urteil, in dem erklärt wird, daß alle Umschläge des Buches mit Recht der Beschlagnahme verfallen seien. Der Prinz gebühre nicht der Zeitgeschichte an. Sein berechtigtes Interesse sei dadurch verletzt, daß Domela tatsächlich ein Vorbild sei.

Der Lohnkampf in der sächsischen Textilindustrie. Der am 27. September vom Dresdner Schlichter gefällte Schiedsspruch für die westsächsische Textilindustrie, der bekanntlich eine Lohnerhöhung von 8 bis 18 Prozent vorsah, ist, wie vom Arbeitgeberverband der sächsischen Textilindustrie mitgeteilt wird, trotz schwerster Bedenken von der Arbeitgeberseite angenommen worden, während die Arbeitnehmer ihn abgelehnt haben. Für die ostsächsische Textilindustrie läuft die Erklärungsfrist über die Annahme oder Ablehnung des am 28. September gefällten Schiedsspruches am Mittwoch ab. Wenn nicht vom Reichsarbeitsministerium aus noch in letzter Stunde ein Ausgleich erfolgt, so steht der Ausbruch eines Lohnkampfes bevor, von dem in Westsachsen etwa 250 000, in Ostsachsen etwa 100 000 Arbeiter betroffen werden.

Schiedsspruch für den niederschlesischen Bergbau. Nach zehntägigen Verhandlungen wurde in dem vom Schlichter für den Bezirk Niederschlesien anberaumten Termin über die Lohnforderungen im niederschlesischen Bergbau ein Schiedsspruch gefällt, der die bisherigen Tarif- und reinen Gehaltelöhne mit Wirkung vom 1. Oktober ab um 6 Prozent erhöht. Gebühre und Leistungszulagen, die auf Schichtlöhnen aufgebaut sind, bleiben in gleicher absoluter Höhe erhalten. Diese Neuordnung der Löhne gilt bis zum 30. Juni 1928.

Typhuserkrankungen im Kreise Münsterberg. Wie vom Landratsamt Münsterberg bekanntgegeben wird, beträgt die Zahl der Erkrankten im ganzen 130. Davon sind 6 gestorben, 38 sind in den letzten Tagen als geheilt entlassen worden. Nach übereinstimmender Ansicht des Kreisarztes und der Ärzte des Kreises Münsterberg ist die Epidemie an sich als erfolglos zu betrachten, da in den letzten Tagen neue Erkrankungen kaum vorgekommen sind. Die Hindenburg-Feier mußte vorsichtshalber wegen der Ansteckungsgefahr abgesagt werden. Die in einzelnen Blättern verbreitete Nachricht, daß die Zahl der Erkrankungen von Tag zu Tag zunimmt, ist übertrieben.

Juwelendiebstahl in Karlsbad. Einem Fabrikanten wurde in seinem Hotel in Karlsbad aus der versperrten Kasse eine Kassette, die kostbare Juwelen enthielt, entwendet. Dem Dieb fielen eine Platindose mit Brillanten, drei Platininge mit Brillanten, drei Paar Ohrringe mit Brillanten und andere Wertgegenstände im Gesamtwerte von etwa 95 000 Kronen in die Hand.

Troß gegen die Zentrale der SPD.

Leipzig, 4. Oktober. Vor dem Reichsgericht begann heute der Hochverratsprozeß gegen neun Mitglieder der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands. Der Vorsitzende stellte fest, daß die Angeklagten, mit Ausnahme von Lindau und Edmann, sämtlich Parlamentarier, nicht erschienen sind. Von Edmann ist ein Schreiben eingelaufen, worin dieser erklärt, daß er nicht erscheinen wolle, da die Hauptverhandlung gegen ihn allein nicht stattfinden könne und eine Abtrennung des Verfahrens nach früheren Beschlüssen des Reichsgerichtes nicht möglich sei. Nachdem der Vertreter der Reichsanwaltschaft festgestellt hatte, daß die Angeklagten ordnungsgemäß geladen seien, stellte Reichsanwalt Dösch für sämtliche Angeklagten den Antrag auf Aussetzung des angelegten Termins. Oberreichsanwalt Werner weist darauf hin, daß er gegen die Abgeordneten nach dem Gesetz keine Anträge stellen kann, behält sich aber vor, dies beim Parlament zu tun. Gegen die Angeklagten Schumann und Lindau beantragte er Vorführung anzuordnen.

Der österreichisch-deutsche Wirtschaftszusammenschluß.

Wien, 4. Oktober. Zur Förderung des österreichisch-deutschen Wirtschaftszusammenschlusses hat sich hier unter Vorsitz des Ministers A. D. Wiesner und Beteiligung von Vertretern zahlreicher Wirtschaftsverbände ein Ausschuß für österreichisch-deutschen Wirtschaftszusammenschluß gebildet.

Der Berliner Straßenbahnstreik vermieden

Berlin, 4. Oktober. In der Versammlung der Funktionäre der Straßenbahner, die heute abend bis gegen 10 Uhr im Gewerkschaftshaus tagte, erklärten sich 52 für Weiterarbeit und 49 für den Streik. Damit ist der Straßenbahnstreik vermieden.

Der Schiedsspruch für den rheinischen Braunkohlenbergbau abgelehnt?

Köln, 4. Oktober. Der am 26. September gefällte Schiedsspruch für die Arbeitszeitregelung im rheinischen Braunkohlenbergbau ist von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Die Arbeitnehmer halten ihn, wie gemeldet, angenommen.

Trennstoff- und Ersatzteillager

eingerrichtet und auch sonst Reparaturmöglichkeiten geschaffen. Starten soll zunächst die dreimotorige Junkersmaschine, die jetzt in Nordern liegt. Der Feinle-Apparat befindet sich in Warnemünde. Die G. 24 Junkers wird geführt von den Piloten Rolf Starke und Karl Löwe der „Severa“ und dem Junkerspiloten Fritz Voese.

Rollandung eines polnischen Militärflugzeuges.

In der Nähe des Georgschloßes bei Hindenburg ging 50 Meter dießseits der Grenze ein polnisches Militärflugzeug nieder, das mit einem Feldivewel und mit einem Flugschüler besetzt war. Die Schuppolizei beschlagnahmte das Flugzeug. Die beiden Insassen sind vorläufig in der Hindenburg-Schuppolizei-Unterkunft untergebracht und warten auf die Erledigung der Freigabe durch eine bereits eingetroffene Typenkommission, die die Untersuchung der Rollandung vorzunehmen hat.

Tag der Spitzbuben.

Vier schwere Raubüberfälle an einem Tage.

Von unglaublicher Vielfältigkeit zeugt ein Fall, der in Berlin, in der Friedrichstraße 185, Ecke Robrenstraße, ausgeführt worden ist.

Dort erschien vormittags kurz nach 10 Uhr in einem Lombardgeschäft ein elegant gekleideter Mann, der mit vorgehaltenem Revolver sofort auf den mit dem Abzählen von Geld beschäftigten Kassierer Dr. Behrensohn zugeht.

Der Räuber forderte von dem Kassierer den Bestand der Kasse und legte die Waffe an, als ihm der Ueberfallene Widerstand entgegenzusetzen wollte. Im selben Augenblick ergriß der Räuber ein Bündel Geldscheine und verschwand damit. Als die Polizei am Tatort eintraf, war natürlich von dem Räuber, dem 4000 Mark in die Hände gefallen waren, keine Spur mehr zu finden.

Raubüberfall auf einen Kassenboten in Breslau.

Als der Kassenbote Aukt die in der Hohenzollernstraße in Breslau gelegene Steuerzahlstelle verließ, um einen Betrag von 15 000 Mark nach der Städtischen Sparkasse zu bringen, wurde er im Hausflur von zwei jungen Vurschen überfallen, niedergeschlagen und des Geldes beraubt. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Ein Wildweststück in Marseille.

In Marseille fuhr ein Unbekannter mit einem Automobil vor einem Nahrungsmittelgeschäft vor, stieg aus und bat den Geschäftsinhaber um Kleingeld für 1000 Franken. Dieser war eben im Begriffe, einer gefüllten Geldtasche die verlangten 100 Frankenscheine zu entnehmen, als ihm der Räuber die Tasche aus den Händen riß, in sein Auto sprang und die Flucht ergriff. Ehe sich der Geschäftsinhaber von seiner Verblüffung erholt hatte, war der Räuber verschwunden. Die gestohlene Tasche enthielt 45 500 Franken.

Radiochau.

Sendefliste Frankfurt a. M. (Wende 428.6).

Donnerstag, den 6. Oktober: 12.30 Uhr: Uebertragung von Kassel: Mittagskonzert der Kasseler Hauskapelle; 15.30 Uhr: Die Stunde der Jugend: Aus den Kindertagen großer Erfindungen: Der Luftballon; 16.30 Uhr: Konzert des Hausorchesters: Händel; 17.45 Uhr: Die Weststunde: Aus den „Vergleichen des Lebensbeschreibungen“ des Plutarch: Alexander, Julius Caesar; 18.15 Uhr: Vereinsnachrichten und andere Mitteilungen; 18.30 Uhr: Uebertragung von Kassel: Die astronomisch-physikalische Sammlung im Kasseler Landesmuseum; 18.45 Uhr: Uebertragung von Kassel: Walter Alex; 19.15 Uhr: Stunde des Kulturfortschritts der modernen Arbeiterbewegung: Die Sprechorkelliteratur; 19.45 Uhr: Stunde der Frankfurter Zeitung; 20.15 Uhr: Zweiselt Musikspiel: Werke von Richard Strauss; 21.15 Uhr: Vortragsabend Ludwig Hart: Aus deutscher Prosa.

(Aus den Veröffentlichungen des Kreisamtes).

An die Magistrate der Städte und die Herren Bürgermeister d. Landgemeinden!

Mit Beziehung auf mein Schreiben vom 11. 8. 1926 J. Nr. 2. 4784, betr. Beschulung blinder und taubstummer Kinder bringe ich in Erinnerung, daß zufolge Anordnung der Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen in Wiesbaden vom 19. 7. 1926 — Amtlichen Schulblatt Seite 175 — seitens der Magistrate und Bürgermeister der Landgemeinden aus der laufend zu führenden Nachweisungen A der noch nicht schulpflichtigen blinden, taubstummen pp. Kinder bis spätestens zum 31. Oktober jeden Jahres in Form eines Auszugs eine Anmeldung aller blinden und sehr schwach-sichtlichen Kinder, die 4 1/2 Jahre alt, aller taubstummen sehr schwerhörigen, auch nur stummen oder nur erlaubten Kinder, die 5 1/2 Jahre alt sind, oder Fehlschulze an die Ortsschulbehörde (Schuldeputation, Schulvorstand) und nicht mehr, wie im Schreiben vom 19. 12. 1922 J. Nr. 2. 5615 angeordnet war, an den Landrat zu richten ist.

Die Ortsschulbehörde (Schuldeputation bezw. Schulvorstand) hat diese Anmeldung mit ihrer etwaigen Aufklärung versehen, ungesäumt an den Herrn Schulrat in Bad Homburg v. d. S. weiter zu senden.

Bad Homburg v. d. S., den 24. Septbr. 1927

Der Landrat des Oberlaunuskreises
van Erckelen.

(Aus den Veröffentlichungen des hiesigen Amtsgerichtes).

S. R. N. 419. Firma Adam Umstah, Bad Homburg v. d. S. Der Geschäftszweig ist jetzt „Belon- und Tiefbauunternehmung“.

Bad Homburg v. d. S., den 21. September 1927.

Amtsgericht, Abteilung 4.

Strassenperrung.

Wegen Strassenarbeiten wird die hiesige Hauptstrasse und Frankfurter-Landstrasse für den Fahrzeugverkehr am 9. Oktober 1927 gesperrt. Der Verkehr hat über die Griesenstrasse — Homburger Strasse zu erfolgen.
Gonzenheim, den 5. Oktober 1927.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Beir. Personenstandsaufnahme zwecks Veranlagung zur Reichseinkommensteuer für das Jahr 1927—28.

In den nächsten Tagen werden die Formulare zur Aufnahme des Personenstandes nach dem Stande vom 10. Oktober 1927 zugeföhrt.

Die Hausbesitzer, bezw. deren Stellvertreter, werden darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, jeden Haushaltungsvorstand, sowie jeder Inhaber einer selbstständigen Wohnung eine Haushaltungsliste, ferner jeden Inhaber einer im Hause befindlichen Betriebsstätte, Verwaltung von Lagerräumen, Büros etc. ein Betriebsblatt sofort abzugeben und nach Ausfüllung sofort wieder einzusammeln, wobei darauf zu achten ist, daß **alle Hausbesitzer, auch die vorübergehend abwesenden, sowie sämtliche auf das Hausgrundstück betriebenen Betriebsstätten usw. aufgeführt sind.**

Außerdem haben die Hausbesitzer, bezw. deren Stellvertreter dafür zu sorgen, daß die ausgefüllten Listen vom 11. Oktober ab, zur Abholung bei ihnen bereit liegen.

Sämtliche Spalten der Hauslisten, Haushaltungsliste und Betriebsblätter müssen ausgefüllt sein.

Die Anleitungen zur Ausfüllung der Hauslisten, Haushaltungslisten, sowie Betriebsblätter sind genau zu beachten.

Bad Homburg v. d. H., den 4. Oktober 1927
Der Magistrat
(Steuerverwaltung)

Bekanntmachung.

Die Nassauische Landesbank nimmt zum 1. November 1927 eine endgültige Abfindung der Aufwertungsansprüche ihrer Schuldverschreibungsgläubiger und Schuldverschreibungsgläubiger vor.

Für die vor dem 1. Januar 1918 ausgegebenen Schuldverschreibungen Buchstabe Z bis 3 und Ausgabe 28 und 27 gelangen in Höhe von 12 1/2 Proz. ihres Nennbetrages, der zugleich der Goldmarkbetrag ist, 4 1/2 Proz. Liquidations-Goldschuldverschreibungen zur Ausgabe, die vom 1. November 1927 an verzinslich sind. Die nach dem 1. Januar 1918 ausgegebenen Schuldverschreibungen Ausgabe 28 und 29 sowie die Schuldscheine werden durch Barzahlung abgelöst und zwar die Schuldverschreibungen Ausgabe 28 und die Schuldscheine mit 12 1/2 Proz. ihres Goldmarkbetrages, die Schuldverschreibungen Ausgabe 29 mit RM. 1.— für je RM. 10,000.—

Der Goldmarkwert der Schuldverschreibungen Ausgabe 28 beträgt RM. 3,23 für je RM. 100.—. Bei der Berechnung des Goldmarkwertes der Schuldscheine wird der Ausgabebetrag des einzelnen Schuldscheins zu Grunde gelegt. Der Goldmarkbetrag der Schuldverschreibungen Ausgabe 29 ist nach der Mierzahl des Auslieferungstages der Anleihe berechnet worden.

Die Inhaber der Schuldverschreibungen und Schuldscheine werden aufgefordert, ihre Stücke **in der Zeit vom 1. November 1927 bis 31. Januar 1928** bei der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden oder deren Landesbank und Geschäftsstellen unmittelbar oder durch ihre Bankverbindung einzureichen. Die erforderlichen Vordrucke stehen **ab dem 20. Oktober 1927** bei den vorgenannten Annahmestellen zur Verfügung.

Die Inhaber der bei der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden und der Landesbankstelle Frankfurt a. M. hinterlegten Stücke erhalten von den Depotstellen besondere Nachricht.

Betreffs der Aufwertungsforderungen der Nassauischen Landesbank wird bekannt gegeben, daß **nach dem 1. November 1927** die Papiermark-Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank nicht mehr zur Tilgung von Aufwertungsforderungen verwandt werden dürfen und Rückzahlungen von Aufwertungsforderungen ohne Abzug eines Zwischenzinses zu bewirken sind.

Aber alle näheren Einzelheiten erteilen die vorgenannten Annahmestellen jederzeit Auskunft.

Direktion der Nassauischen Landesbank
Dr. Lammers. Harlmann.

Obstversteigerung!

Donnerstag, den 6. Oktober 1927, nachm. 3 Uhr
versteigere ich die

Obstern

Tafel- und Wirtschaftsobst (Apfel) auf dem Grundstück Uffinger Weg und Friedberger Straße der Frau Witwe Rath gehörig. — Gegen sofortige Barzahlung.
— Treffpunkt: Uffinger Weg. —

August Serget

Beeidigter Taxator und öffentlich angestellter Versteigerer.
Alteleffstraße 7. 6324 Telefon 772.

Gummi-Süßformer

zu Mk. 4 50, 7.—, 13.— u. 15.—
Leibbinden und Büstenhalter in nur besten Qualitäten
Carl Ott G. m. b. H.
5033) Lieferant aller Krankenkassen.

Moderne Bildnis Photographie

Willy DANNHOF

Gewaltiger Preisabbau
Postkarten 5.— 12 Postkarten 8.— an
am Schloß Herrengasse 1

Kurhotel-Hohemark

6116 Oberursel

Jeden Donnerstag

von 4—11 Uhr nachmittags

Konzert

Empfehle meine preiswerten

Qualitäts-Schuhwaren

sowie meine erstklassige eingerichtete

Reparaturwerkstätte.

Prinzip: Streng reell, billig und gut.

August Lehr, Schuhmacher,
Köppern i. Es. Taunusstraße 5a

Ihre Schuldner zahlen ohne Rechtsanwalt!!

Wirklich praktische Anleitung, alle Außenstände einzutreiben, absolut sicher und ohne Anwaltskosten gibt meine Broschüre:

Wie zwingen ich säumige Schuldner zum Zahlen?

Sie sparen Zeit, Ärger und unnötige Ausgaben. (6281)

Und kommen zu Ihrem Gelde!

Portofreie Zusendung gegen Ueberweisung Mk. 1.— auf Postcheckkonto Bfm. 57859.

Bücherrev. H. C. Schöne,
Frankfurt a. M., Rohrbachstr. 24.

Die echten

(6257)

Frankfurter Würstchen

täglich frisch bei

Georg Wächtershäuser

Telefon 295

Am Markt

Druckfachen

aller Art, ein- und mehrfarbig, in geschmackvoller Ausführung, fertigen bei billiger Berechnung an

Die Homburger Neuesten Nachrichten

Am Verlage von Rud. Bechold & Co. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1928. Bearbeitet von W. Wittgen, 72 S. 40, geb.

Haupt-Inhalt:

Auf der Armenmühle oder die Spanier im Ländchen. Eine Erzählung von W. Wittgen. Schön Irma's Not. Eine Sage von Dr. Fritz Mannes. Hofrat Dr. Dietl Obstortenkunde. Diez, eine Perle der Lahn. Von Robert Heck. Mein Kriegshund. Eine Erinnerung von Bernhard Herrmann. Unser Nachbar. Von Walter Sweler. Das verschwundene Niederfischbach. Von H. Diels. Kettenbach. (Zu dem Titelbild). Aus der Jugendzeit. Vom Seminarlehrer W. Zimmermann, Hahnstätten. Reichsehrenmal. usw.

Hier liegt Ihr Vorteil

Wenn Sie ein Haus, ein Geschäft, eine Maschine, einen Einrichtungsgegenstand oder sonst ein Objekt verkaufen oder kaufen wollen, so wird das viel vorteilhafter durch eine kleine Anzeige in den **Homburger Neuesten Nachrichten (Taunus-Post)** geschehen, als unter der Hand. Wenn Sie nur einen Käufer haben, so müssen Sie nehmen, was er bietet, wenn Sie nur ein Angebot haben, so müssen Sie den Preis bewilligen oder den Kauf unterlassen. Je mehr Leute dagegen von Ihren Kaufs- oder Verkaufsabsichten wissen, desto günstiger werden Sie abschließen, und solche eine kleine Anzeige kostet bei uns ja nicht viel.

frühen und rauschen Apfelwein

empfehle (6270)

Walhalla

Ref. W. Sadler

Achtung! Achtung!

Prima Wellerauer

Weißkraut

zum Einschnitten

pro Etr. 5.—

Lieferung jedes Quantum

frei Haus

M. Kann

Telefon 546 Haing. 17

Lebensmittelgeschäft

6310)

Behämpf v. Angezeleier

aller Art

bei Wanzen sachgemäße

Durchgabung

Anton Kappel,

appr. Kammerjäger

Oberursel a. Es. 6117

Marktplatz 2

Steppdecken

werden angefertigt

Frau Minna Ständer w.w.

Mühlberg 10 II (6209)

Empfehle

zum Einkellern

bei billigsten Tagespreisen.

la gelbe Speisekartoffeln

(6274) (Industrie)

la blaue Odenwälder (gelb-

fleischig) aus leichtem Boden

geerntet.)

Carl Schmidt

Kartoffeln und Futtermitteln

Oberr. 35 Telefon 207

Umzüge

kleinere Fuhrer

jeder Art werden pünktlich und

gewissenhaft ausgeführt.

Behrens & Scherf

Eintr. 26.

Telefonisch zu erreichen unter

No. 707. (6325)

Lebenswissenschaftliche Vorträge

von Pfarrer **Wilhelm Schreiner** - Neumünster (Hoflein) am 6. und 7. Oktober 1927, abends 8,15 Uhr im **Kirchensaal 2** der Erlöserkirche:

Donnerstag, den 6. Oktober 1927

Was sind wir unseren

Kindern schuldig?

Freitag, den 7. Oktober 1927:

Wir Männer in der Ehe.

(Nur für Männer.)

(6307)

Zum Besuch dieser Vorträge laden ein

Der Evang. Kirchenvorstand.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Jedermann herzlich willkommen.

Teppiche, Läufer,

la dtsh. Qual. (Pers.-Must.) billigst

ohne Anzahlung — 9 Monatsraten

Diskr. Abwicklung. Unverbindlicher Vertreterbesuch.

Anfrage u. **Teppiche Nr. 39** an Annoncen-Expd.

J. Danneberg, Frankfurt a. M., Rossmarkt 7.



Unser Sonnenschein

Roman von Erich Ebenstein



(4. Fortsetzung.)

Otto, Renates Mann, der beruflich stark beschäftigt ist, machte sich zudem gar nichts aus Festen.

„Ueberspanntheiten und Sentimentalität liegen mir nicht“, sagte er trocken, wenn Renate ihm vorwarf, daß er faul und bequem geworden sei und sich doch ein Beispiel an den galanten Fuldigungen nehmen solle, die andere Männer ihrer Schönheit gölten.

Mit den Schwiegereltern verstand sich Renate erst recht nicht. In ihren Augen waren sie „Spießbürger mit veralteten Anschauungen“, weil sie, die manchen an der Schwiegertochter zu tabeln fanden, ihr zurückhaltend begegneten. Otto, dessen kühle, selbstbewußte Natur nie ein wirklich warmes Verhältnis zu den Eltern, besonders nicht zur Stiefmutter, hatte aufkommen lassen, seine Wahl auch, ohne sie zu Räte zu ziehen, getroffen hatte, stand zwar stets auf Renates Seite, aber um Kleinigkeiten kümmerte er sich nicht und wollte damit auch nicht beauftragt werden, was ihm Renate sehr übel nahm.

Denn man lebte doch „seltener im gemeinsamen Haushalt mit den Schwiegereltern“, und Renate behauptete, es alle Tage zu spüren, wie die „geborene Baronin Sellenheim“, die ihre eigenen Triumphe nicht vergessen könne, ihr nun jedes blickende Zerstreuen mißgönne und sie aus Neid hochmütig über die Achsel ansehe.

Wahrscheinlich weil mein Vater einst bloß Glasermeister war und der ihre ein Baron“, klagt sie auch jetzt der Mutter vor wohl wissend, daß sie damit die Stadträtin gegen Frau Seline erbitterte. „Und das süßt Otto nicht einmal! Er hat überhaupt kein Gefühl für mich! Aber ich weiß schon, was dahinter steckt! Doktor Schwerter, der mein einziger wahrer Freund ist, hat es mir verraten: Otto betrügt mich mit der neuen Kalben am Stadttheater! Er behauptet zwar, er ginge nur darum so oft ins Theater, weil er dort wegen Einführung einer neuen Drehbühne zu tun habe. Aber das ist bloß Schwindel! Schwerter ist doch Dramaturg am Stadttheater, und er sagt, der Bau der Drehbühne sei noch gar nicht vom Stadtrat genehmigt und wird auch gar nicht bewilligt werden wegen der hohen Kosten. Und er beobachtet Otto mir zulebte. Gestern erst sagte er mir, er habe erfahren, Otto soll oft ganze Stunden in der Kasse Jenny Rudorffs Garderobe verbringen und die Rudorff nach Theaterschluss dann meist noch nach Hause begleiten. Otto lügnet natürlich alles! Und weißt du, was mir seine Mutter antwortete, als ich mich bei ihr über ihn beklagte? Mit ihrer kältesten, hochnasigen Miene sagte sie: Meine Liebe, es ist nicht klug, Männern nachzuspionieren, und es ist sehr unvornehm, mit anderen dann noch darüber zu sprechen! Ich kann dir nur raten, dich künftig mit Herrn Schwerter über andere Dinge zu unterhalten, als gerade über deinen Mann!“

„Und darin muß ich deiner Schwiegermutter ausnahmsweise recht geben, Renate, so wenig ich sie sonst mag!“ sagt die Stadträtin ernst.

„Mutter!“

„Ja, es wäre wirklich klüger und taktvoller von dir, nicht immer die Eiferfüchtige zu spielen! Gerade wenn Otto zu kleinen Seitenprüngen veranlagt ist, mußst du beide Augen zudrücken, um wenigstens das äußere Einnehmen deiner Ehe nicht zu gefährden. Und nun laß uns von etwas anderem sprechen, liebe Renate. Es ist wirklich nicht erquicklich, wenn man krank ist, noch beständig die Klagen anderer anzuhören“, schließt die Stadträtin egoistisch.

Die junge Frau blickt finster vor sich hin. So war es immer. Die Mutter wollte nichts hören, was ihr unangenehm war oder sie aus ihrer Ruhe aufstörte — „wenigstens nicht von mir“, denkt Renate bitter, „würde es sich um Fred handeln, wäre sie ganz Ohr.“

Otto und ich waren gestern draußen in Sabinenheim“, beginnt sie nach einer Weile wieder.

„Ah, so habt ihr euch doch endlich einmal Zeit genommen, hinauszufragen und den Besitz anzusehen!“ sagt die Stadträtin, froh, daß das eheliche Klagegemaß für heute abgeklungen ist, lebhaft. „Nun — und wie gefiel es euch? Was sagt Otto?“

„Daß der Besitz ganz schön ist, er aber um seinen Preis in dem alten Kasten von Herrenhaus wohnen möchte! Ja, wenn statt dessen eine hübsche moderne Villa hingebaut würde —“

„Das ist Geschwätz. Mir gefällt das Haus gerade so, wie es ist. Uebrigens wartet nur, bis es fertig und eingerichtet ist — dann wird auch Otto wohl anders reden! Wurde fleißig gearbeitet?“

„Auf Tod und Leben. Aber du hast ja ein ganzes Heer von Leuten draußen beschäftigt. Mama! Otto sagt, das sei eine grenzenlose Verschwendung bei den heutigen hohen Arbeitslöhnen! Die Hälfte hätte es auch getan!“

Wahrscheinlich. Indessen hätten sich die Arbeiten dann wohl bis in den Winter hineingezogen, was ich eben vermeiden wollte. Ich will durchaus noch im Herbst draußen einziehen können!“

„Wir kamen übrigens gerade zur rechten Zeit“, fährt Renate fort. „Denn der Installateur wußte nicht recht Rat mit dem Badezimmer, wo Wanne und sonstiges Zubehör hinkommen sollten. Da konnte ich ihm gleich angeben, wie er es zu machen habe.“

„War denn Fred nicht dort?“

„Nein.“

„Um welche Zeit wart ihr draußen?“

„Zwischen fünf und sechs.“

„Sonderbar — Fred ist doch sonst stets den ganzen Nachmittag draußen! Auch gestern lehrte er erst zum Abendessen heim. Wo mag er nur gesteckt haben?“

„Das weiß ich nicht. Wir konnten aber keine Spur von ihm entdecken, und auch die Leute wußten nichts von ihm. Der Installateur sagte Otto, daß er gewöhnlich nur gleich nach Tisch auf einen Sprung und dann für kurze Zeit vor Arbeitschluss erscheine.“

„Das ist seltsam — wo er mir doch sagte, daß er von Mittag bis Abend in Sabinenheim warte!“

„Nun, das wird ja auch der Fall sein, da er es sagt und ich keinen Grund wüßte, warum er die Unwahrheit sprechen sollte. Aber ich kann mir schon denken, wie es ist, Mutter. Den guten Fred werden die Bauarbeiten eben sehr wenig interessieren, und ich wette, er hat in dem weitläufigen alten Garten irgendwo ein stilles Plätzchen entdeckt, wo er über seinem Bohemus oder in anderen alten Schmökern brütet, um die Zeit auszunutzen.“

„Ja, — so kann es sein, das läßt Fred wohl ähnlich, obwohl ich den Eindruck habe, daß er mein Interesse an dem Besitz in ungewöhnlich lebhafter Weise teilt! Wart ihr übrigens auch in der Gärtnerei? Ist sie wirklich so hübsch, wie Fred behauptet?“

„Ja sehr! Aber wie ist es denn nun eigentlich damit, Mutter? Ich glaube aus den Worten zu entnehmen, daß du sie aufheben willst und dem Gärtner aus diesem Grund die Pacht gekündigt hättest?“

„Gewiß tat ich das! Ich beauftragte Fred, Saulenwein zu sagen, daß er bis zum Herbst den Besitz verlassen müsse.“

„Aber davon weiß der Mann ja kein Wort! Als wir mit ihm darüber sprachen und ihn fragten, ob er schon anderswo einen passenden Platz für seine Gärtnerei gefunden hätte, fiel er vor Schreck beinahe um! Ich soll fort von da?“ stammelte er. Wirklich fort —? Das ist nicht möglich — und davon hat mir der junge Herr ja kein Wort gesagt! Fred muß also deinen Auftrag vergessen haben!“

Die Stadträtin machte ein verblüfftes Gesicht. „Nein, diese Gelehrtenvergeßlichkeit Freds ist aber wirklich schon zu arg!“ sagte sie dann ärgerlich. „Nun sind Wochen verloren gegangen und ich werde den Mann kaum vor Ende des Jahres hinausbringen, wo ich so sicher darauf rechnete, ihn Ende September los zu sein!“

Draußen klingelt es.

„Ah — das wird Fred sein! Liebe Renate, ich will dir nur rasch sagen, ehe er kommt, sei so gut und bitte deinen Mann in meinem Namen, die Sache nun in die Hand zu nehmen, denn auf Fred verlasse ich mich nicht mehr. Aber Otto ist klug und energisch und versteht mit solchen Leuten zu reden. Ich bin gern zu einem Opfer bereit. Er soll dem Gärtner eine gute Abfindung bieten, aber um Himmels willen machen, daß ich am ersten Oktober keine fremden Leute mehr in Sabinenheim sehe!“

Das Stubenmädchen tritt ein.

„Was gibt's, Minna? Ist mein Sohn gekommen? Er soll sogleich zu mir kommen.“

„Nein, gnädige Frau, der Herr Doktor ist noch nicht zu Hause. Aber ein fremder Mann ist draußen, der dringend bittet, mit der gnädigen Frau sprechen zu dürfen.“

„Wer ist es? Kannte er seinen Namen?“

„Ja, Saulenwein. Er sei Gärtner in Sabinenheim.“

„Sage er.“

Die Stadträtin wechselt einen Blick mit ihrer Tochter. „Gut“, sagt sie dann, „vielleicht ist es am einfachsten so. Führen Sie den Mann herein, Minna.“

VII.

Alfred Lott schlendert langsam neben Gloria den Bach entlang, der hinter der Gärtnerei die Grenze des Besitzes bildet.

Ein Stück bachaufwärts beginnt der Wald. Dort waren sie, um Pilze zu suchen, deren es nach Glorias Aussage eine Menge geben sollte auf Plätzen, die nur sie kannte.

Aber sie haben kein einziges Stück gefunden, denn beide waren viel zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt, um auch nur danach auszufragen.

Alfred Lott sieht überhaupt nichts als Gloria. Sie aber, ganz erfüllt von dem unbändigen Glücksgefühl, das sie stets in seiner Nähe empfindet, lacht und plaudert in einem fort. Lott muß ihr von seiner Arbeit erzählen und gibt sich Mühe, ihr verständlich zu machen, wer Bohemus war, der im sechzehnten Jahrhundert lebte und drei Dramen hinterließ, von denen er eines, mit erläuternden Erklärungen versehen, herausgeben will. Er sagt ihr, daß dies eine Arbeit von Jahren und von hohem wissenschaftlichem Interesse sei, die bisher sein ganzes Denken erfüllte —

Aber das imponiert Gloria gar nicht.

Witten im Saß unterbricht ihn ihr silberbelles Lachen. „Wirklich — das kann Sie interessieren, Herr Doktor? Was der alte Bohemus vor Jahrhunderten geschrieben hat? Und jahrelang wollen Sie daran arbeiten?“

„Ja — natürlich.“

„Ah, Sie Armer!“

„Warum arm?“

„Weil — ach Gott — weil ich mir das schrecklich langweilig vorstelle!“

„Langweilig —?“ Sein Gelehrtengehirn will sich entsetzen vor diesem Vergehen an seiner Wissenschaft. Aber zugleich umfassen seine Augen die liebliche Erscheinung, die wie ein frühlicher Sonnenstrahl neben ihm hinschwebt, das blumenhafte Gesicht, die roten Lippen, zwischen denen milchweiß und klein die Zähne schimmern gleich einer Perlenschnur — und Bohemus samt allen Wissenschaften sinken ins Welenlose —

„Unser Sonnenschein“, murmelt er weltvergessen. „Fräulein Sonnenschein!“

Sie errötet, und eine Weile gehen sie schweigend nebeneinander hin.

Dann sagt sie leise: „Nun sind Sie mir böse!“

„Ich? Nein! Nie könnte ich Ihnen böse sein, Fräulein Sonnenschein!“

„Es war auch nicht schlimm gemeint“, fährt sie eifrig fort. „Ich lese ja auch gern und versenke mich in ein schönes Buch! Nur muß es etwas Hohes, Strahlendes sein. Da kann ich nie genug kriegen davon. Aber ein Buch, das von der Natur oder dem Leben handelt. Dabei habe ich dann immer das Gefühl, als lebte ich doppelt, alles in mir und um mich dehnt sich und wächst ins Ungeheure, ich selbst aber würde über mich hinausgetragen — Sie lachen mich jetzt aus — aber ich kann's eben nicht so gut ausdrücken, was ich empfinde.“

„Ich läche Sie ja nicht aus! Ich verstehe schon, was Sie meinen. Der Lebenstrieb in Ihnen verstärkt sich, wenn Sie Gedanken eines Dichters Verwandtes in Ihnen berührt gleich einem elektrischen Funken!“

„Ja, so wird es wohl sein.“

„Sie leben überhaupt gern, nicht wahr?“

„Sehr! Kann man denn nicht gern leben? Die Welt ist doch so wunderbar schön! Sehen Sie nur — ist nicht alles, alles wie ein Wunder? Der hohe, weite, blaue Himmel, die grünen Wiesen und die Blumen, ach, die Blumen sind doch das Allerhöchste auf Erden. Wenn ich sie ansehe, dann glaube ich immer, die Menschheit im Kleinen vor mir zu haben. Alle haben ihre besondere Art, schöne und häßliche, gute und böse Gesichter. Und in vielen sehe ich die Gesichter mir bekannter Menschen ganz deutlich haben Sie solche Ähnlichkeiten noch nie bemerkt?“

„Nein, aber ich möchte wohl wissen, ob es auch eine Blume gibt, die Sie an mich erinnert?“

Gloria sieht ihn schelmisch an.

„Ja — und die erste davon ist gestern erblickt! Es ist die Pfauenblume oder Tigerblume, terraria trigrigia. In der kommt Ihr Wesen zum Ausdruck, Sie ist ernst, schön und stolz, wenn auch ein wenig steif.“

„Sie sieht sie aus?“

„Al drei gekadete Blütenblätter, die wunderschön blau und gelb gefärbt sind. Ihre Heimat ist Mexiko.“

„Sie braucht Sonne zum Gedeihen.“

„Sie braucht Sonne zum Gedeihen“, wiederholt er träumerisch. „Ja, da könnten Sie wohl recht haben, und gerade daran sollte es mir bisher. Kann ich die Blume sehen?“

„Gewiß, ich werde sie Ihnen nachher im Glashaus zeigen. Wir haben mehrere davon.“ Sie haben die Gärtnerei erreicht und durch ein ganz von Clematis umwuchertes Mauerspörtchen betreten

Irgendwo beginnen Kirchenglocken zu läuten. Feierlich und ernst durchdringt ihr Klang die Luft.

„Zwölf Uhr!“ sagt Gloria. „Da muß Vater schon daheim sein. Er fuhr heute ganz zeitig morgens nach der Schlossgärtnerei von St. Johann, um Stedlinge einer besonderen Rastusart zu kaufen, aber nun muß er wohl längst zurück sein.“

Sie blickt suchend über die Blumenfelder.

„Vater! Vater, wo bist du?“ ruft ihre weiche, länende Stimme.

Statt des Gerufenen erscheint die Magd in der Haustür.

„Herr Saulenwein ist noch nicht daheim, Fräulein Sonnenschein!“

„Nicht? Ich dachte, er müßte längst da sein! Er wollte auch mit Ihnen sprechen, Herr Doktor. Schon gestern, und er bedauerte sehr, daß ich Sie gerade gestern nach den sieben Eichen führte und wir dort so lange blieben, daß Sie nachher gleich heim mußten, ohne noch einmal in die Gärtnerei zu kommen.“

„War es denn so etwas Dringendes?“

„Es scheint. Er wollte mir es durchaus nicht sagen, aber ich merkte wohl, daß ihn irgendwas schwer bedrückte. Den ganzen Abend sprach er kaum ein Wort und sah ganz verstört aus.“

„Meinen Sie, daß es sich um etwas Geschäftliches handelt oder — um Persönliches?“

Eine leichte Beunruhigung spiegelt sich in Lotts Augen. Waren dem alten Mann seine häufigen Besuche bei Gloria aufgefallen? Wüßte er sie am Ende einzuschranken?

Gloria hat nichts bemerkt. Sorglos antwortet sie: „Ich habe keine Ahnung, aber da Vater jeden Augenblick kommen muß, werden Sie es ja bald erfahren.“

„Wollen wir inzwischen die Terraria ansehen gehen?“

„Ja, bitte.“

Im Glashaus war es jetzt um die Mittagsstunde schwül und dunstig, obwohl alle Fenster offen standen.

Gloria führt Lott nach rückwärts, wo in der der Korymbenlaube gegenüberliegenden Ecke eine Anzahl Topfgewächse steht mit langen, schmalen Blättern. Eine einzelne Pflanze erst trägt Blüten, und von diesen ist eine bereits ganz weiß, die andere im Abblühen.

„Das ist die Pfauenblume.“

„Ja, aber Sie ist ja schon verblüht!“

„Ja, das gehört leider zu ihren Schattenseiten. Länger als einen Tag hält die Blüte nicht aus, doch kommen beständig neue nach.“

„Und mit einer so unbeständigen Dame vergleichen Sie mich?“ Er sieht ihr tief in die Augen. „Hätten Sie mich denn für unbeständig, Fräulein Sonnenschein?“

Es ist etwas in seinem Blick, das ihr das Blut rascher durch die Adern treibt. Verwirrt wendet sie sich ab.

„Nein“, murmelt sie und legt, um ihn abzulenken, auf ein Ranfengewächs an der Rückwand deutend, hastig hinzu: „Ah — sehen Sie nur dort, meine Taufpatin trägt auch schon eine Blüte!“

„Ihre Taufpatin?“

„Ja, Prinzessin Gloriosa, die ich Ihnen hiermit erben lasse als meine Taufpatin vorstelle! Sie ist eine sehr vornehme, exotische Dame, stammt aus Malabar in Ostindien und heißt zu deutsch: Ruhmkronen! Vater zog sie damals in meinem Geburtsjahr, das erstemal an dem Tag da ich zur Welt kam, erschloß sie ihre erste Blüte. Zur Erinnerung daran ließ Vater mich Gloriosa taufen. Er hat es mir oft erzählt, und daß sie den Namen dann in Gloria abkürzte. Unsere alte Marie, die die stolze Prinzessin aus Malabar am Taufbecken vertreten mußte, konnte sich lange nicht beruhigen darüber, daß man mir einen so „unkristlichen“ Namen gab, der nicht mal im Kalender steht. Und da ich ein sehr schwaches Ding war, prophezeite sie allerlei Unheil. Später erklärte sie, daß, wenn ich trotz des heidnischen Namens am Leben bliebe, ich es nur meinen zwei anderen Namenspatronen zu verdanken hätte. Neben Gloriosa erhielt ich nämlich noch die zwei Namen Maria und Josephine.“

Die Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Die Standardisierung von Obst, Gemüse, von Milch und Milchprodukten.

Der Südwesten Deutschlands ist an der Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Magdeburg weit stärker interessiert gewesen, als man es drüben anzunehmen pflegt. Wenn auch der Ackerbau mit seinen Sorgen alles andere überwiegt, und wenn deshalb das Studium der Grün-Düngung zum Beispiel — unter starker Empfehlung des Anbaues der im Süden heimischen Zuckerrübe auch für den Norden — sowie die Erleichterung des Lohnkontos durch ernsthafte Verbesserung der Arbeitsmethoden im Vordergrund standen, so fanden doch die Interessen des Südens diesmal besonders ausgebreitete Pflege. Da war in der Sitzung der Hausfrauen sowohl, als auch in der Abteilung für Obst- und Weinbau in ungewöhnlich angeregten Verhandlungen die Rede von der Abtötung der ausländischen Obstinfuhr. In einer Zeit, da die deutschen Landwirte ihr Obst nicht absetzen können, ist der Anhalter Bahnhof in Berlin tagelang mit einer ungeheuren Einfuhr italienischer Früchte gekloppt gewesen. Von München, wo man immer schon große Vorliebe für die Produkte unserer ehemaligen Bundesgenossen auf der Stiefelhalbinsel hat, ganz zu schweigen.

Nach der Behauptung des Handels will der deutsche Käufer das deutsche Obst nicht. Er zahlt lieber für das ausländische etwas mehr. Das braucht man dem Großhandel nicht ohne weiteres zu glauben. Daß auf diesem Gebiete unsere Handelsbilanz ebenfalls durch eine Einfuhr von einer halben Milliarde geschwächt wird, das liegt zum großen Teil an der Bequemlichkeit des Handels, dem die Verarbeitung dieser einheitlich verpackten Südfrüchte erheblich leichter ist. Es gilt nun, die deutschen Käufer zu veranlassen, deutsche Ware zu kaufen. Wie das geschehen soll, das ist das große Problem heute. In einem Film einer Nebenversammlung wurde die Verarbeitung von Äpfeln in Kalifornien vorgeführt. Die Äpfel werden dort sorgsam sortiert, einmal dem Aussehen und dann der Größe nach, die Verpackung ist einheitlich, die Sorten sind einheitlich, und wenn sie auch schlechter sind, als die Edelsorten bei uns, sie „sehen noch was aus“ und der Handel hat's bequemer damit.

Was wir tun sollen? Das selbe! Sorten vereinheitlichen, besser sortieren, besser und einheitlich verpacken. Rostet Geld! Aber wenn der Konsument nun einmal seine billigen Äpfel essen will und auch noch teure Risten und sonstiges Verpackungsmaterial mit bezahlen will, nun, es kann ihm gefolgt werden. Und soll es auch.

Ähnlich liegt's auch auf dem Gebiete der Milch und ihrer Produkte. Auf diesem Gebiete leiden die Landwirte im Süden und im Norden gleichermaßen, und nur die im Westen, unmittelbar im Industriegebiet, sind besser daran. Auch da ist eine halbe Milliarde, die unser Volksvermögen alljährlich an das Ausland abgeben muß, oder in Schulden übernehmen muß, ohne daß ein Pfennig dafür vorläge. Die Einfuhr von Milchprodukten besonders hat schauerlichen Umfang angenommen, und das zu einer Zeit, wo unsere deutschen Bauern nicht wissen, wo sie ihre Milch lassen sollen. Rülberfütterung mit Milch ist ja recht schön, aber bei der gesundheitlichen Belastung unserer Stadtbewohner führen wir die Milch doch besser den Stadtkindern zu, den Stadtleuten überhaupt, denen es auch als Erwachsenden nicht schaden kann, wenn sie Milch anstatt Bier trinken. Auch da dieselben Schwierigkeiten, wie beim Obst: die Stimmung ist für Auslandsware, obwohl sie eigentlich bei genauerem Zusehen nicht besser ist, als die deutsche. Wieder einmal eine Vereinigungsaufgabe oder eine Frage der gefälligen, konsumentenverträglichen Verpackung. Die Hilfsmittel sind also bekannt, es kommt nur darauf an, sie allgemein zur Anwendung zu bringen. Die diesjährige Herbsttagung der DVG. widmete dieser Frage eingehende Studien. Es wird schließlich wohl darauf hinauskommen müssen, daß alle Butter der verschiedenen Reichsteile auf einen bestimmten Typ gebracht wird, mit einheitlicher Verpackung und unter einheitlicher Kontrolle. Dann hat es der Handel bequemer. Er kann dann nach Typ und nicht nach Muster laufen, braucht sich also um die Qualitätskontrolle nicht mehr zu kümmern. Und die Hausfrau, die absolut etwas Besonderes haben will, würde damit in gleicher Weise befriedigt werden.

Und dann vermehrter Frischmilchverbrauch! Unter großer Heiterkeit erzählte Prof. Seedorf, daß in einem großen Weinrestaurant in Berlin ein Gast, der wegen eines Magenleidens keinen Wein trank und daher Milch verlangte, vom Keller als betrunken angesehen wurde. Derlei muß durch gründliche Wandlung der Auffassungen unmöglich gemacht werden! Und dann gehört dazu natürlich die Erleichterung des Milchgenusses überall da, wo er angebracht ist, so in den Pausen in den Fabriken und Schulen, auf Spielplätzen.

Kriminalistik in Berlin.

Nachdem nunmehr mit der Mitte vorigen Monats die großen Gerichtsferien zu Ende gegangen waren, haben die großen Tribunale ihre Pforten wieder ganz weit geöffnet und es herrscht Hochbetrieb an allen Stellen der Justiz. Es ist klar, daß eine Stadt wie Berlin, die ein gar buntes Völkergemisch aufweist — sind doch hier nicht nur deutsche Landesinder aus allen Teilen des Landes anässig geworden, sondern treffen sich doch auch hier sämtliche Ströme des ausländischen Fremdenverkehrs — auch einen entsprechend starken Prozentsatz von Angelegenheiten aufweist, die ihre Erledigung irgendwie vor der richterlichen Instanz finden. Es wäre, um dies vorweg zu nehmen, natürlich völlig abwegig, aus dem starken Gerichtsbetrieb in Berlin den Schluß zu ziehen, daß hier die Moral besonders niedrig im Kurse stünde. Allein schon die Zusammenballung von vielen tausenden von Menschen auf einen verhältnismäßig kleinen Raum führt zu mancherlei Konflikten, die nicht anders als richterlich gelöst werden können. Dazu kommt noch, daß Berlin als Mittelpunkt von Wirtschaft und Handel sehr oft als Gerichtsstand ausgewählt wird, was ganz besonders das Anschwellen der Handelsprozesse erklärt.

Es ist nicht möglich, auf verhältnismäßig wenig Raum einen Querschnitt durch das ganze Gebiet der Rechtsprechung zu geben, das hier in Berlin bearbeitet wird, sondern man muß sich begnügen, einige Gruppen herauszugreifen. Aber selbst wenige Gruppen können als so charakteristisch angesehen werden, daß sie ein einigermaßen zutreffendes Spiegelbild der Verhältnisse wiedergeben, die der Berliner vor den Schranken des Gerichts zeigen. Man braucht zu diesem Zweck noch nicht einmal die großen Sachen heranzuziehen, sondern es genügt zu diesem Zweck eine Betrachtung der kleineren Streitfälle.

Eine ganze Gruppe von rechtlichen Streitfällen beginnt mit einer Verhandlung vor dem Schiedsmann. Im Jahre 1926 haben die Schiedsmänner in Berlin zu nicht weniger als 18435 Anträgen Stellung nehmen müssen, die sich auf kleinere Strafsachen bezogen, und zu 322 Anträgen aus bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Es ist in 6038 Fällen bei Strafsachen und in 141 Zivilstreitigkeiten gelungen, sie durch einen Vergleich zum Abschluß zu bringen. Beide Teile haben sich in diesen Fällen gütwillig gezeigt, sind zur Sühneverhandlung erschienen und so konnte dieses Resultat erzielt werden. Dieses Ergebnis hat aber noch eine andere Bedeutung. Es zeigt nämlich, daß 32,9 Prozent aller bei den Schiedsmännern anhängig gemachten Streitfälle gerade durch die Tätigkeit des Schiedsmannes so beigelegt werden konnten, daß sie nicht mehr die Gerichte, die ohnedies über Mangel an Arbeit nicht zu klagen haben, zu beschäftigen brauchen. Die Arbeit der Schiedsmänner darf also als eine durchaus wertvolle betrachtet werden. Ihre Tätigkeit ist aber nicht nur wertvoll, sondern sie ist auch sehr vielseitig. Durchsichtliche kommen auf jeden Schiedsmann in Berlin 36 Sühnenträge. Im Ganzen gesehen, eine ganz respektable Leistung, wenn man sich überlegt, daß gerade der Schiedsmann umfassende soziale Kenntnisse und soziales Einfühlungsvermögen und dazu Takt und große Lebensflugsicht aufweisen muß, um die Kampfbühne wieder zur Vernunft zu bringen. Einen anderen Schluß kann man aber aus der Zahl der vor die Schiedsmänner gekommenen Anträge ziehen: Wie schon gesagt, ist es dieser Instanz gelungen, etwa 32,9 Prozent aller Anträge zu einer endgültigen Entscheidung zu bringen. Aber die restlichen 67,1 Prozent gehen an die Gerichte. Wenn man dazu erwägt, daß der weitaus größte Teil aller Rechtsstreitigkeiten gar nicht erst seinen Weg durch die schiedsrichterliche Instanz nimmt, sondern direkt an den ordentlichen Richter geht, so hat man einigermaßen einen Maßstab für die große Zahl der Fälle, die den Berliner vor den Schranken des Gerichts treffen.

Eine andere Kategorie von Rechtsfällen wirft ein interessantes Licht auf die Berliner Verhältnisse. Das Jahr 1926 hat nicht weniger als 2700 Jugendliche in Berlin vor den Schranken des Gerichts gesehen. Man bedenke, daß diese Jugendlichen junge Menschen sind, die sich in dem Lebensalter von den letzten Schuljahren bis zum 18. Jahre befinden. Daß diese jungen Kinder schon irgendwie als Beklagte mit der rauhen Wirklichkeit der Rechtsmaschine in Berührung gekommen sind, wirkt schon erschütternd, und man kann sich denken, welche seelischen Stürme in der Seele solcher Jugendlichen erzeugt werden. Oft ist hier der Scheideweg, von wo es zum Guten oder zum Bösen geht. Nun ist es gottseidant so, daß es in den meisten dieser 2700 Fällen nicht zu einer Bestrafung gekommen ist. Es ist ja gerade die Absicht des Jugendgerichtes, unter allen Umständen zu bessern und deshalb will man möglichst vermeiden, durch eine Vorstrafe das Leben des Jugendlichen mit einer Synthese zu belasten, die in den meisten Fällen nicht wieder abgelöst werden kann. In den meisten Fällen handelte es

sich bei den Delikten der Jugendlichen, die sie vor den Richter gebracht haben, um Eigentumsvergehen, um Diebstahl. Dann erst folgen in weitem Abstande Rohheitsdelikte. Hier ist es nun bezeichnend, daß die politische Atmosphäre unseres Vaterlandes gerade in den Herzen und Hirnen der Jugendlichen allerlei Verwirrungen angeht, denn nicht wenige unter diesen Rohheitsdelikten sind irgendwie als Ausdruck politischer Verheerung und Verworfenheit entstanden. Die Sittlichkeitsdelikte nehmen unter den Gründen, die zu einer Gerichtsverhandlung gegen Jugendliche geführt haben, gottseidant den geringsten Raum ein. Das ist immerhin erfreulich, wenn man bedenkt, in welcher wirtschaftlichen und sozialen Atmosphäre sehr viele Kinder der Großstadt Berlin leben müssen, die in sehr vielen Fällen der günstigste Reimboden für sittliche Verirrungen aller Art ist.

Heftiger Sturm in Hamburg. Hamburg wurde von einem schweren Nordweststurm heimgesucht. Die Böen erreichten zeitweise eine Windstärke von 9 bis 10. Ein englischer und ein amerikanischer Dampfer wurden losgerissen, konnten aber bald wieder an ihre Anlegeplätze zurückgebracht werden, ohne daß größerer Schaden angerichtet worden wäre. Der Wasserspiegel stieg in den Morgenstunden von 8½ auf 12 Fuß. Um 8 Uhr zeigte die Signalstation durch einen sehr hohen Wasserstand für Kaperen an.

Zusammenstoß mit einem Eisbrecher. Der mit Erdöl aus Indien kommende holländische Dampfer „Singap“ ist mit dem Eisbrecher „Elbe III“ bei Hamburg zusammengefahren. Das Feuerschiff verlor den Klüverbaum und erlitt auch sonstige schwere Beschädigungen. Der holländische Dampfer ist aufsteigend unbeschädigt in den Hamburger Hafen eingelaufen.

Massenflüchtungen in Ostpreußen. Als Beamter und Angestellter der Generaldirektion der Theodor Donnersmard Estates Ltd. in Carlshof bei Rastow, sowie die Bürobeamten und Angestellten der Donnersmard-Werke (Hugenhütte und Lohhütte) erhielten ihre Räumung zugeführt. Die technischen Beamten werden von dieser Maßnahme nicht betroffen.

Spinale Kinderlähmung in Ostgalizien. In den Vorse Bukel in Ostgalizien wurden drei Fälle spinaler Kinderlähmung festgestellt. Es sind dies die ersten Erkrankungen innerhalb der polnischen Grenzen.

Ludapest ohne Licht. Am Sonntagabend erfuhr in einer städtischen Elektrizitätswerk in Budapest Kurzschluss. Zwei Maschinisten wurden schwer verletzt. Eine Dynamomaschine wurde vollständig zerstört; auch der übrige Materialschaden ist sehr bedeutend. Der Straßenbahnverkehr in Ofen wurde vollständig lahmgelegt; zwei Bezirke in Pest waren vollständig in Finsternis gehüllt.

Professor Arrhenius gestorben. Nach ungefähr einer Woche Krankheit starb in Stockholm der weltberühmte Chemiker Prof. Dr. S. A. Svante Arrhenius im Alter von annähernd 68 Jahren. Der Verstorbenen war Mitglied zahlreicher europäischer Universitäten und ist vor allem durch die elektrophoretische Dissoziations-Theorie bekannt. Prof. Arrhenius war der erste Schwede, der den Nobelpreis in Empfang nahm, und zwar den Chemiepreis im Jahre 1903.

Drei Personen verschüttet.

Berlin, 3. Oktober. Vor einem Hause in der Frankfurter Allee in Berlin-Ost stürzte heute eine Baugrube ein. Drei Personen, die bei dem Einsturz verschüttet worden waren, konnten noch lebend geborgen werden. Ein Mann war unverletzt, einer trug einen Nervenschuß davon, der dritte erlitt innere Verletzungen. Nähere Einzelheiten über den Unglücksfall sind noch nicht bekannt.

Granatexplosion.

Paris, 3. Oktober. Wie Havas aus Vichy berichtet, erlagte sich gestern eine Explosion in der Villa des Gouverneurs von Strassburg, General Moich. Sein Chauffeur wurde getötet, sein Koch verletzt. Es handelt sich um die Explosion einer Granate.

Die Reichsbahn sorgt für gute Heizung. Am 2. Oktober tritt bekanntlich der Winterfahrplan der Deutschen Reichsbahn in Kraft. Schon jetzt hat die Verwaltung der Reichsbahn Vorkehrungen getroffen, um eine einwandfreie Heizung der Züge sicherzustellen. Abweichend von den bisher geltenden Vorschriften, sollen im kommenden Winter die Abteile auf eine Wärme von 15 bis 18 Grad gebracht werden. Das Ueberheizen, d. h. eine Temperatur von mehr als 20 Grad, wird unbedingt vermieden werden. Ferner ist vorgesehen, die Heizvorrichtungen bis zum 31. Mai zu belassen, damit die Züge bei niedriger Außenwärme auch noch in den Übergangsmonaten geheizt werden können. Sämtliche Dienststellen sind auf die sorgfältige Regelung der Stell- und Drosselventile sowie auf die Einstellung der Heizfesselwagen besonders hingewiesen worden.

Oktober.

Dum ! als zehnter Herrscher dieses Jahres der Oktober in das Land gekommen. Er ist der zweite bzw. der dritte Herbstmonat. Saatmonat, Weinmonat, Silbhart und Laubhust nannten ihn wohl auch unsere Vorfahren.

Der Oktober bringt uns eine Fülle köstlicher Früchte. Mit ihm beginnt die Weinlese, die ihm seinen besonderen Ruhm verleiht. Herbstbirnen und Herbstäpfel schüttet der Oktober reichlich aus. Weniger genehmbar für die Menschen sind die Eichen- und Bucheckern, die man jetzt im Walde findet. Die edlen Vorkostereien aber, das Hauschwein sowohl wie das Wildschwein, betrachten diese Früchte als eine besondere Delikatesse. Einen neuen Blumenflor schenkt uns der Oktober nicht. Dafür leuchten jetzt die Birke auf in den Wäldern. Vorsicht, ihr Menschenkinder! Gerade die schönsten und buntesten von ihnen sind giftig, doch nicht alle. Jetzt reift auch die köstliche Trüffel, eine vielgeschätzte Delikatesse des Feinschmeckers.

Meisen, Schwalben, Bachstelzen und Stare rüsten jetzt zum Ausbruch. Auch die wilden Gänse ziehen mit großem Spektakel davon. Ihnen folgen die Kraniche, die Fischreiher und die Buchfinken. Die Hirsche brunsten. Der Dachs wird jetzt immer fetter und fetter. Er kann bald aus seinem Bau ausgegraben werden.

Der Oktober fällt noch in die festliche Zeit. Das wegen müssen sich die Menschen ihre Feste jetzt noch selber machen. Sie machen Landpartien wie im Mai oder feiern Oktoberfeste. Das berühmteste unter ihnen ist das Münchener Oktoberfest, das auf der Theresienwiese zu Füssen der Barbaria abgehalten wird. Es ist ein wahres bayerisches Nationalfest, das alljährlich eine ungeheure Menge von Besuchern aus dem Reich und aus dem Ausland nach der bayerischen Hauptstadt lockt.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitung, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Raterteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger.

Probeummern kostenlos vom Verlag Berlin D 24

Die Holländer gewinnen Neuland.

Um neues Land für Siedlungszwecke zu gewinnen, werden in der Zunder-See künstliche Inseln angelegt, die auf Dämmen vom Festland aus zu erreichen sind.

